Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 128 (1849)

Artikel: Winke für Auswanderer nach den vereinigten Staaten Nordamerika's,

nebst einer kurzen Beschreibung derselben [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372606

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gebe nicht ab; benn ich halte auch bafür: Eine gute Pfeife Taback ist ein täglich Wohlleben.

> Wenn mein Pfeischen dampft und glüht Und der Rauch von Blättern Wirbelnd durch die Lüfte zieht, Tauscht' ich nicht mit Göttern!

Winke für Auswanderer nach den vereinigten Staaten Nordamerika's, nebst einer kurzen Beschreibung derselben.

Von einem Amerikaner.

(Fortsehung.)

4. Ueber Landanfauf.

Vor Jahren verfaufte bie Regierung ber vereinigten Staaten Land auf Rredit; wegen bes damit getriebenen Migbrauchs wird aber jest Staatsland nur noch gegen baare Be= zahlung verkauft. Alljährlich wird eine ge= wisse Strede Landes jum öffentlichen Berfauf gestellt, jedoch nicht unter 3 fl. für ben Uder. *) Nun giebt es aber Landspekulanten, welche von Grundbesitzern eine große Fläche Landes auf Rredit kaufen und auf Kredit wieder verkaus fen, gewöhnlich bergestalt, daß ber Räufer im ersten Jahre nichts, in den folgenden 5 Jahren aber alljährlich ein Künftheil ber Summe zu bezahlen hat. Gelingt es tem Spekulanten, bas Land in fleinen Theilen und ju guten Preisen an Ansiedler loszuwerden, so zahlt er die von ihm zu leistenden Abschlagssummen mit den Abtragszahlungen, welche bie Unsied= ler an ihn entrichten. Er erhalt eine Befiturfunde - ohne welche Niemand seines Grund= eigenthums sicher ist — fellt solche barauf ebenfalls für jeden ber Unsiedler aus, ber ihm ben ganzen Kaufbetrag seines Gütchens zahlte, und die Sache ist in Ordnung. Gelingt es aber dem Spesulanten nicht, wie es eben oft der Fall ist, sein auf Kredit gesauftes Land vortheilhaft an Mann zu bringen, erfüllt er die Zahlungs - oder irgend eine andere Ver= bindlichkeit nicht genau, so ist der Rauf mit bem Landeigenthumer rudgangig gemacht, Die geleisteten Bahlungen find verwirft, und ber eigentliche Eigenthümer des Landes nimmt dass

selbe, und zwar auch bas vom Spekulanten mittlerweile auf Kredit und gegen Abschlags. zahlungen verkaufte, wieder an sich, der An= siedler verliert, was er gezahlt, was er auf Gebäude und Land verwendet hat, und muß weiter ziehen, oder sein schon theilweise bezahltes Land noch einmal kaufen. Schon mancher Einwanderer hat diese Erfahrung mit großem Schaben gemacht. Der Betrogene fann allers dings den Spekulanten wegen Schabloshaltung gerichtlich belangen, allein meistens fommt bas alte Sprichwort in Anwendung: Wo nichts ift, hat ber Raifer bas Recht verloren. Es ift baher nothwendig, daß sich der Einwanderer auf dem Landbureau des betreffenden Bezirks, in welchem das zu kaufende Stud Land liegt, wohl erfundige, wer der Eigenthümer und ob berfelbe im Stande sei, eine vollständige Besit= urfunde zu eribeilen. Berfaufdurfunden über gang ober theilweife fultivirte Guter muffen, wenn ber Berkäufer verheirathet ift, auch von seit ein Drittheil des Landgutes als ihr rechtmäßiges Eigenthum zurückfordern.

5. Grants ober gefchenttes Land.

Wohl schon manchem Leser mag ber Mund gewässert haben, wenn er gehört hat, wie man in Amerika große Streden Bobens unenigelblich zur Anpflanzung erhalte. Manchen mag es baber interessiren, was es bamit für eine Bewandtniß habe. Die Regierung des Staates Teras gab früher und giebt ausnahms. weise jett noch Privaipersonen und Gefellschaften Streden Landes jum Geschenf, unter ber Bedingung, daß binnen gewiffen Jahren eine vorgeschriebene Anzahl von Anstedlern sich barauf niederlassen, Bäuser gebaut und mehrere Ader Landes urbar gemacht werden muffen. Ist die Zeit verstossen und fehlen an der vors geschriebenen Zahl von Ansiedlern auch nur wenige, so nimmt die Regierung alles Land, auch das inswischen an Andere verkaufte oder verschenkte wieder an sich, und der Ansiedler hat Zeit, Rräfte und Auslagen verloren. Solche Landschenkungen oder Landbewilligun= gen bestehen in ber Regel aus entlegenen, schwer zugänglichen Ländereien, auf benen bie

^{*)} Acker, englisches Maß, kommt einer schweizerischen Juchart beinahe gleich.

Regierung nur burch Schenkungen eine Bevölkerung zu schaffen vermag. Oft ist man mit solch einem geschenkten Stud Land fast übler baran, als mit einem bezahlten. Der von der Regierung mit solch einem Grant Beschenkte findet natürlich feine Räufer zu feinem fern gelegenen Lande; er spielt also den Wohl= thäter und schenft jedem Ansiedler einige hun= bert Ader Landes, weiset den Beschenkten je= doch ihr Land so an, daß jeder derselben weit von seinem Nachbar entfernt zu wohnen kommt. Durch dieses Manövre, durch welches sich kein Amerikaner mehr fangen läßt, wird bewirkt, daß die Ansiedler, um zu ihren Nachbarn ge= langen zu fonnen, ben Grant mit einem Straffennete burchziehen, baß sie gemeinschaftlich Wege und Bruden zu einer Berbindung mit ber nächken Stadt herstellen, und, mas die Sauptsache ift, daß sie bie vorgeschriebene Angahl von Ansiedlern bilden. Ift diese Un= zahl vollzählig vorhanten, so hört plöglich die Großmuth auf, und nun wird bas durch bie bereits vorhandene, zerstreut über den ganzen Grant wohnende Bevölkerung durch hergestellte Bruden und Wege bedeutend im Werthe gefliegene Land verfauft. Wer fich Land ichenfen läßt, sei es von beutschen Rompagnien, an beren Spigen Grafen und Fürften fieben, oder sei es von portugiesischen Juden, oder Andern, der muß es durch Arbeit, ja selbst durch Kriegsdienste gegen feindliche Indianerstämme und durch viele andere Nachtheile und Laften theurer als mit baarem Gelbe bezahlen, und ift am Enve noch nicht einmal bes Besites sicher, wenn bie Rolonie = Unternehmer nicht Leute genug für ihre Spekulation beschwaßen können.

6. Befchaffenheit bes Bobens.

Ausgenommen in einigen ber westlichen, ungesunden Staaten besteht tas unbebaute Land in Nordamerika fast ausschließlich in Waldland; in Texas wechselt Wald-und Gras-land mit einander ab. Texas ist namentlich für den Landwirth ein ungemein günstiges Land. Das Waldland wird nur für den Holz-bedarf ausgehauen. Wenn das Grasland im Herbste tief aufgebrochen und im Frühjahre, vor der Saatzeit, noch einmal umgepflügt oder

geeggt wird, fo erhalt man bas reichfte Aderland. Für Denjenigen, welcher nicht ben Baumwoll-, Reis = und Zuckerbau auf Plantagen betreiben will, wozu schon ein anschn= liches Rapital erforderlich ift, ist die Rindviehund Pferdezucht als besonders lohnend und mit wenig Mühe und Arbeit verfnüpft zu empfehlen. Das Kindvieh läßt man auf den weiten, mit mannshohem Grase bewachsenen Ehanar Ebenen weiden, ohne es zu hüten. Durch Darreichen von Salz, Mais und andern bergleichen Lederbiffen gewöhnt man es, sich täg= lich Morgens und Abends auf bem Wirth= schaftshofe einzusinden. — Das reichste Land ift bas an ben Ufern berjenigen Fluffe liegende Land, die in jedem Jahre austreten. Der bei ihrem Rudtritte in ihr Bett gurudbleibenbe Schlamm befeuchtet ben Boben ungemein, verpestet aber auch, wenn er in Fäulniß übergeht, die Luft bergestalt, bag ber Deutsche nur mit Aufopferung seiner Gesundheit sich in sol= den Gegenden anbauen fann.

7. Das Arbeiten im Taglobn.

Viele rühmten ben großen Verdienst, ben felbst ber Taglöhner finde, so daß man bald so viel Geld verdiene, als man nöthig habe, um ein kleines Stück Land anzukaufen. Es ist mahr, der Tagelohn steht hoch, 1 fl. 20 fr. bis über 2 fl., allein er wird auf dem Lande meistens in Getreide bezahlt, mobei bann beim Wiederverfaufe nicht immer der angerechnete Preis heraussommt, und wenn auch dieß ter Fall ift, so ist boch in der Regel nur im Frühjahre und zur Erntezeit Arbeit zu befommen, ausgenommen, wenn man sich monatweise vermiethet. Im Westen erlaubt schon bas Rlima bem Schweizer keine anstrengende Arbeit, und selbst in den mittlern Staaten und in Teras fällt ihm die anhaltende Arbeit schwer, da der Amerikaner den Gehülfen immer bei solcher Arbeit, g. B. beim Mähen, Dreschen u. f. w. anstellt, wo er mit ben übrigen fort muß. Der Amerikaner arbeitet rasch, macht keine Pausen jum Stopfen der Pfeife, fennt kein Mittags. schläschen. Selten haltet es der Einwanderer bei dem Amerikaner aus, und meistens wird tas allfällig Ersparte bei oft eintretender Ar= beitelosigkeit nur zu bald wieder aufgezehrt.

8. Anrze Beschreibung der vereinigten Staaten Mordamerika's.

Dieselben werden eingetheilt in die öftlichen, mittlern, sublichen und westlichen Staaten. Die öftlichen Staaten (Maine, Reu-Sampf= bire, Bermont, Maffachufette, Rhobe-Jeland, Konnektikut) find die fältesten; boch beweiset bas häufig vorkommende hohe Alter ber bort Gebornen und Eingewanderten, daß ihr Klima, welches etwa bem bes mittlern Schwedens zu vergleichen fein burfte, gefund ift. Die Winter sind länger anhaltend und strenger, die Commer fürzer und wärmer als die des nörds lichen Deutschlands, und ber Wechsel ber Wit= terung plötlich. Es gedeihen hier alle Arten von Obst, von Felo= und Gartenfrüchten Deutschlands, boch liefern fie einen geringern Ertrag als in ben mittlern Staaten. Bieh= zucht und Aderbau sind zwar, nächst Sandel und Fabrifibätigkeit, die Haupterwerbszweige der Bevölkerung; da sich aber die Arbeit des Landmannes, ber furgen Dauer ter wärmeren Johreszeit wegen, im Sommer zu sehr an= bäuft, so sind sie nicht zu Unsiedelungen für Schweizer zu empfehlen, und wir gehen baher auch nict weiter auf eine nabere Beschreibung jebes einzelnen Staates ein.

Die mittlern Staaten heißen Neu-York, Neu-Jersey, Pennsylvania, Delaware.

Bon Diefen ist ber Staat Reu Dorf bem Umfange nach der größte. Sein Klima ift, troß des häufig vorkommenden plötlichen Witterungs= wechsels, gesund, der Winter an der Strenge dem des nörolichsten Theils Deutschlands, der Commer bem bes füdlichen Frankreichs gleich. Der mit Ausnahme weniger Strecken frucht= bare Boden liefert von allen Getreidegattun= gen, von Mais, Beigen, Roggen, Gerste, Sa= ber, Buchweizen, Bohnen, Erbsen, Widen, von Kartoffeln, Feldrüben, von ordinärem Taback und von allen Arten Gartengewächsen und Obst reichliche Ernten. Ein Acker Land giebt durch= schnittlich 40 bis 50 Buschels Mais, 20 bis 25 Buschels Weizen, 50 bis 60 Buschels Gerste, 60 bis 75 Buschels Hafer, 100, ja auf erst frisch aufgebrochenem Lande bis zu 350 Bu= schels*) Kartoffeln. Der Zuderahornbaum, ber

hier häufig vorkommt und aus bessen Saft die Landleute durch Einkochen einen guten, auch im Sandel vorkommenden Zuder bereiten, ift für sie sehr einträglich, und da das Anzapfen der Bäume im ersten Anfange des Frühjahrs geschehen muß, wenn es Nachts friert und bei Tage thaut, so versäumt der Landmann durch Budersieden nichts an seinen Feldarbeiten. Aus dem unreinen Abschaum des gefochten Budersaftes wird durch Gährung noch ein fraf= tiger Effig gewonnen. Gifenbahnen, Ranale und Fluffe durchschneiden den Staat nach allen Richtungen hin, und erleichtern nicht allein ben Transport ber Erzeugnisse des eigenen Bodens, sondern auch den der Produfte der westlichen Staaten, indem sie theils in die großen Geen bes Mordens, theils in bie Ranäle und Eisenbahnen der Nachbarstaaten mun= ten. Die größte und wichtigste Stadt, nicht allein bes Staates, sondern bes ganzen Staa= tenbundes ift Reu-Dort, mit einer Einwohner= gabl von 400,000, worunter 60,000 Deutsche. Die Regierung des Landes besitt fein unfultivirtes Land mehr; in den Sänden von Pris vatleuten befinden sich aber noch Sunderttau= fende von Adern guten, roben Balolandes, welches, wenn es nicht in ber Nähe größerer Städte, an schiffbaren Flüssen, an Kanalen oder Eisenhahnen belegen ift, zu 5 bis 12 fl. für den Ucker verkauft wird; solches Land fin= det sich z. B. noch in den Grafschaften Oneira, St. Lawrence, Jefferson und herkimer. Die Abgaben für ben Landmann find sehr gering: 150 Ader theilweise kultivirtes Land mit ein= fachem Hause, Stall und Scheuer zahlen an Albgaben ungefähr 7 bis 15 fl. jährlich. Die Schulen werden auf Rosten des Staates unter=

Der Staat Neu-Jersen. Die Erzeugnisse bes Bobens dieses Staates kommen benen des Staates Neu-York gleich, auch die Ertragsstähigkeit des Landes ist ungefähr dieselbe. Das Klima ist in den höher gelegenen Theilen des Landes gesund; in den flachen Marschgegen- den sind Wechselsieber häusig. Die Einwohner, unter denen viele Hollander und Deutsche, beschäftigen sich mit Acerdau, Viehzucht und Manufakturen. Die Abgaben sind so gering, daß sie nicht des Erwähnens werth sind.

^{*) 6} Buschels werden fast 1 baverischen Scheffel ober 4 Buschels 1 schweizerischen Malter gleich fein.

Der Staat Pennsylvania ift schon so fehr von Deutschen und deren Nachkommen be= völfert, daß man fast eben so viel deutsch. ober vielmehr ein Gemisch von englisch und deutsch, als englisch reben hört. Die Produkte bes Landes find die der übrigen mittlern Staaten; auch hier trifft man den Zuckerahornbaum. Die hier gebauten Kartoffeln haben, wie in ben westlichen und füdlichen Staaten, einen unangenehmen, füßlichen Gefchmad. Rohlen= und Eisengruben beschäftigen eine Menge Ar= beiter. Ranale und Gifenbahnen erleichtern ben Verfehr nach allen Richtungen bin. Unkultivirtes Land, jum Preise von 5 bis 12 fl. für den Ader, findet sich noch genug in ben entlegenen Grafschaften. Die Abgaben sind höher als in irgend einem der übrigen Staaten.

Der Staat Delaware ist im Süben flach, an ber Küste sandig, und weiter von derselben entfernt, sumpsig, weßhalb Wechselsieber und rheumatische Leiden häusig sind. Der nördliche, an Pennsylvanien gränzende Theil bes Staates ist etwas hügelig, der Boden gut, doch wird der Ackerbau nachlässig betrieben und wäre vieler Verbesserungen fähig. Diesen nördlichen Theil können wir zu Ansiedelungen empfehlen. Die Sommer sind hier länger und wärmer als in den Staaten Neu-Jersey und Neu-York, die Erzeugnisse des Bodens die nämlichen wie dort. Mineralien sinden sich nur

fpärlich. Abgaben unbedeutend.

Die süblichen Staaten (Maryland, Virginia, North-Karolina, South-Karolina, Georgia, Florida, Alabama, Missisppi, Arfansak,
Louisiana, der Distrift Kolumbia) sind wegen
ihres heißen, ungesunden Klima's durchaus
für Niederlassungen deutscher Einwanderer nicht
geeignet. In manchen dieser Staaten erscheint
alljährlich das gelbe Fieber, vor welchem selbst
die Eingebornen, deren Mittel und Geschäfte
es erlauben, die zum Eintritt der fühlern
Iahreszeit die Flucht in gesundere Gegenden
ergreisen. Hauptprodukte sind: Baumwolle,
Taback, Reis und Zucker, welche auf Plantagen
gezogen werden, deren Bearbeitung sich nur
der Negerstlave ohne Nachtheil für seine Gesundheit unterziehen kann.

(Schluß folgt.)

Viehmästung in Forchheim im badischen Oberlande.

Dieser kleine Drt ift wegen seiner vortreff. lichen Mastung rühmlichst befannt, indem von da in einem Jahre schon mehr als 1200 fette Ochsen in den Sandel gebracht wurden. Die Bewohner von Forchheim besiten keine Wiefen, sondern benuten anstatt deffen den dritten Theil ihres Landes zum Kleebau. Ebenso bauet man bort viel Welschkorn (Türken, Mais) jur Fütterung fürs Bieh, welches grun, ebenso wie Beu und alle andern Futterge= wächse, vor dem Füttern zu Sächsel geschnitten wird. Um bem Mastvieh möglichst viel Futter beizubringen, wird dasselbe immer nur in fleinen Portionen gegeben, und, um die Fregluft ju erregen, mit naffem und trodnem Futter jum Deftern gewechselt. Bum Trinken wird mit flarem Baffer und mit Baffer, in bem Del= trefter, Salz, Mehl u. bgl. aufgelöst find, gewechselt. Auf diese Weise wird die Mastungs= zeit sehr abgefürzt. Bum Mästen eignet sich am besten Vieh von mittlerer Größe, tiefbauchige Thiere mit furgen Beinen, mittlerm Ropf, breiter Bruft, Suften und Geftalt. Ochfen werden gewöhnlich im 5ten und 6ten, Rube im 7ten und 8ten Jahre gemästet; beide mus-fen ein munteres Aussehen haben, auch foll sich hellfarbiges Bieh besser masten als bunts les. Während ber Mastzeit läßt man dem Vieh die sorgsamste Behandlung angedeihen, sieht darauf, daß es weder durch Lärm oder Ungeziefer gestört werde, wäscht und striegelt es täglich drei Mal, läßt es alle Tage unter langsamer Bewegung aus dem Stalle jum Tränken, sucht, wenn sich Spuren von Unverdaulichkeit einstellen, dieselbe durch fleine Gaben von Salz, Wermuth, Enzian oder Wache holderbeeren und durch gleichzeitig verminderte Fütterung wieder herzustellen, und sieht barauf, daß die Stallungen immer recht reinlich und während bes Winters warm sind.

Mittel gegen Fraß der Ferkel.

Damit die Schweine die Ferkel nicht fressen, bedarf es nur des einfachen Mittels, daß man die eben geworsenen Ferkel in so viel warm gesmachtem Viere, als dazu erforderlich ist, wäscht, und dieß Bier dem Mutterschwein zu sausen gibt.